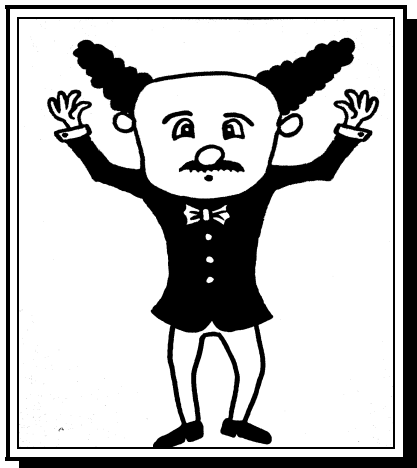
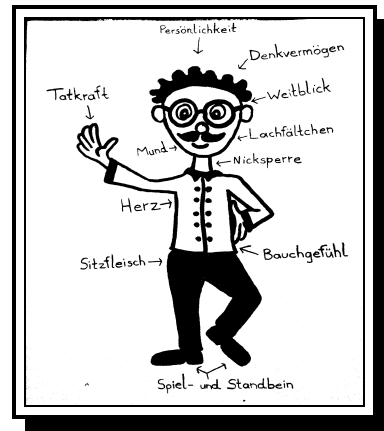


Sebastian Bielicke

Chorgeist

Ein traditionsgemäßes Teamprofil

Illustriert von Pieter Zorn



Vielen Dank

der Stephanskantorei Schenefeld,
dem Frauenchor Pinneberg und
dem Blankeneser Männerchor

für die Mitwirkung an dieser Denkschrift!

© 2012 Sebastian Bielicke

1. Auflage 2012

Illustrationen Titelseite, S. 6, S. 11, S. 18: Pieter Zorn

Photo S. 24: Archiv der Ev.-Luth. Stephansgemeinde Schenefeld

Druck: Mail Boxes Etc. MVS Services e. K., Pinneberg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
Der gute Chorleiter.....	6
Der gute Chorsänger.....	11
Der gute Chorvorstand.....	18
Quellen.....	20
Anonym: 3 x 10 Gebote für den Chorsänger.....	21
Über den Autor.....	24

Vorwort

„Eine Gemeinschaft feiert den Gesang, und der Gesang festigt die Gemeinschaft.“

Mit diesem Aphorismus könnte man ein ideales Chorleben charakterisieren: Der Gesang steht im Zentrum, eine starke Gemeinschaft bildet sich um ihn herum, und jede Chorprobe gerät zum Freudenfest.

Da zum Zelebrieren schöner Musik aber auch jede Menge Mühe gehört und im Chor viele Menschen zusammenwirken, muß man schon mehr Worte machen, um diesem komplexen Zusammenspiel gerecht zu werden. Wo viele Menschen ein harmonisches Miteinander und eine friedvolle Zusammenarbeit anstreben, ist es gut, wenn ein jeder sich im Klaren ist über seine Rolle im Team, über seinen Teil des organischen Ganzen, und die wechselseitigen Erwartungen offenliegen. Diskrepanzen zwischen dem eigenen Rollenempfinden und fremden Erwartungen führen notwendig zu Konflikten, die niemand will. Im Chor wollen wir hauptsächlich singen.

Aus diesem Grund habe ich hier Gedanken zusammengetragen und ausformuliert, die in ihrer Summe einen idealen Chorbetrieb plastisch beschreiben. Genauer gesagt geht es im doppelten Sinne um die Kompetenzen jedes Mitwirkenden, d. h. des Chorleiters, des Chorsängers und des Chorvorstandes. Kompetenzen sind einerseits die jeweiligen Zuständigkeiten, die auszufüllen, aber nicht zu überschreiten sind, mehr noch aber die Fähigkeiten und Qualitäten eines jeden, die von den anderen mit Wertschätzung wahrgenommen werden sollten.

Diese Form erschien mir sinnvoller, als kraft meines Amtes in meinen Chören Regeln zu erlassen, deren Nichtbeachtung zu Sanktionen führen würde. Immerhin habe ich es dort mit vernunftbegabten Individuen zu tun, die sich freiwillig einer Gemeinschaft anschließen, um ihre Zeit auf schöne und bereichernde Weise zu verbringen. Deshalb fasse ich meine Darstellung selbst als Bildungsideal auf, auf das sich alle Beteiligten aus vernünftiger Einsicht einlassen. Wer Chorarbeit anders auffaßt und meine Worte allein nicht überzeugend findet, der versuche es nur einmal richtig, und er oder sie wird am eigenen Leib erleben, wie viel konzentrierter und nervenschonender die Chorproben verlaufen, wie viel effektiver die Arbeit dadurch wird und wie viel aufgeräumter alle nach der Probe nach Hause gehen – von den erfolgreichen Aufführungen gar nicht zu reden! Die Freude am Erfolg und am reibungslosen Zusammenwirken entschädigt für alle Anstrengungen, die hierfür nötig sind.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, betone ich nochmals: Es handelt sich bei diesem Text nicht um einen Vorschriftenkatalog, sondern um die Beschreibung von idealen Vorgängen als Handlungsmuster. Der Eintritt in einen Chor ist immerhin eine freiwillige Selbstverpflichtung. Auch wird von keinem Anfänger verlangt, alle Einzelheiten von Beginn an zu beachten. Ich habe versucht, eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen, Wesentliches zu veranschaulichen und zu diesem Zweck auch konkrete Feinheiten klarzustellen, die man sich als ehrbarer Chorsänger im Laufe der Jahre aneignet. Wer Gebote und Verbote sucht, der kann sich an den Anhang halten, wo ich einen Text in bearbeiteter Form abgedruckt habe, der seit Jahren in der Laienchorszene kursiert und der beweist, wie relevant die hier vertretenen Thesen sind.

„Chorgeist“ ist keine wissenschaftliche Arbeit, in der abstrakte Theorien diskutiert werden, sondern eine praktische Anleitung. Grundlagen dafür waren ein Brainstorming unter meinen derzeit etwa 100 Chorsängern und das Feedback von zehn Korrekturlesern aus ihren Reihen, einige Handbücher für Chorleiter und andere Publikationen von Laienchorverbänden, zufällig

ausgewählte Regelkataloge anderer Chöre sowie meine eigene langjährige Erfahrung als Chorsänger und Chorleiter, Musikpädagoge und ehrenamtliches Vorstandsmitglied. Was ich hier niedergeschrieben habe, ist nicht nur meine persönliche Zielvorstellung, sondern im Wesentlichen bewährtes Allgemeingut des traditionsreichen deutschen Amateurchorwesens.

Ich spreche in dieser Denkschrift von Chor-Bildung, von Zielen eines lebenslangen Lernprozesses. Das hier gezeichnete Profil des guten Chorleiters ist ebensowenig als eitles Selbstbildnis gemeint, wie die Beschreibung des guten Chorsängers auf alle meine „Getreuen“ zutrifft. Es ist vielmehr ein Ideal, an dem ich mich messen lassen will und an dem auch meine berufsmäßige Selbstkritik ansetzt, gemäß Robert Schumanns berühmtem Zitat: „Es ist des Lernens kein Ende.“ Im Gegenzug halte ich es für legitim, als Gruppenleiter Lernziele und Leistungsmaßstäbe für meine Chorsänger zu formulieren. In dem Maße, in dem ich mich selbst jede Woche wieder bemühe, ein guter Chorleiter zu sein, darf ich Entsprechendes von meinen Sängerinnen und Sängern erwarten und einfordern. Die Folge ist eine erfolgreiche musikalische Arbeit und eine wohltuende gegenseitige Anerkennung für das jeweils Geleistete. Auf dieser Basis von gegenseitigem Respekt und Verständnis kann auch sachliche Kritik auf fruchtbaren Boden fallen.

Es geht hier allerdings nicht um eine Optimierung im Sinne von Professionalisierung des Laienchorsängers. Dies kann und will er im Regelfall nicht leisten. Bei der Formulierung der Grundsätze hatte ich tatsächlich Erwachsenenchöre mittlerer Qualität vor Augen, in denen redliches Bemühen und professionelle Anleitung mit einer gewissen Kulanz an die Singqualität und sozialer Offenheit gepaart sind, die bei allem Freizeitwert aber ehrgeizig auf lokale Konzertauftritte hinarbeiten und Wert auf eine achtbare Präsentation ihrer Musik legen. Ich rede von einem Chorleben in der Mitte zwischen Geselligkeit und Leistungssport.

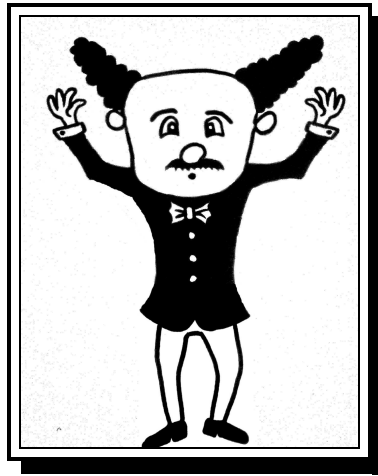
Nicht zuletzt trägt das gemeinsame Streben nach diesem Ideal zur Lösung der allgegenwärtigen Nachwuchsfrage bei. Eine Bestandsaufnahme unter deutschen Laienchören hat ergeben, daß Nachwuchssorgen und Mitgliederschwund mit zunehmender Leistungsfähigkeit zurückgehen (Bastian/Fischer S. 95 ff.). Dies ist im vitalen Interesse des gesamten Chores, dem alle Beteiligten solidarisch verpflichtet sind.

Eine letzte Bemerkung zur Sprache: Ich verwende der Einfachheit halber immer die grammatikalisch männliche Form von Funktionsbezeichnungen, beziehe mich aber stets auf Angehörige beider Geschlechter. Ich will jeden Menschen ansprechen, der gerne singt.

Pinnneberg, im Januar 2012

Sebastian Bielicke

Der gute Chorleiter



Der gute Chorleiter ist ausgebildeter Musiker und Pädagoge, und er wirkt maßgeblich an der Organisation und Außendarstellung des Chores mit.

... ist eine künstlerische Führungskraft.

Er ist als künstlerischer Leiter das Kraftzentrum der gemeinsamen Arbeit und hauptsächlich für die Gesamtleistung des Chores unter den gegebenen Umständen verantwortlich. Dabei betreibt er keine übermäßige Selbstinszenierung, sondern hält sowohl öffentlich als auch während der Probe ein Gleichgewicht zwischen Gruppe, Werk und seiner eigenen Persönlichkeit.

Der gute Chorleiter ist ein Überzeugungstäter. Er besitzt eine reflektierte Identität, aus der sich seine Gestaltungskraft und sein Charisma speisen. Er ist selbst hochmotiviert und versteht es auch zu motivieren und zu überzeugen.

„Ein weiteres Credo: In der Sache selbst muss der Chorleiter ein ‚Diktator‘ sein, der sich nicht auf Diskussionen mit Sängern einlassen kann, was wie gesungen werden sollte. Er muss als ‚Fachautorität‘ seine Musik überzeugend vertreten, was nicht ausschließen darf, dass er auch auf Wünsche der Sänger selbst eingeht“ (Bastian/Fischer 2008, S. 116). Gerne nimmt der Chorleiter etwa Liedvorschläge aus den Reihen der Sänger auf, wenn sie in das Gesamtkonzept eines Auftritts und in das Leistungs- und Wirkungsprofil des Chores hineinpassen. Auch bei grundsätzlichen Entscheidungen lässt er die Gruppe demokratisch mitbestimmen.

Aber kein Chorleiter kann bestehen, der es beständig allen recht machen will – „[...]“; denn freilich ist’s auch kein Vorteil für die Herde, wenn der Schäfer ein Schaf ist“ (Johann Wolfgang von Goethe). Seine Glaubwürdigkeit hängt unter anderem von seiner Authentizität ab, und dazu gehört auch der Mut, Dissens auszuhalten. Sein legitimer Führungsanspruch in der Chorarbeit gründet nicht nur auf dem formellen Auftrag des Trägers oder der demokratischen Wahl durch die Chorversammlung, sondern auf überlegenes Wissen und Können.

Er tritt vor der Gruppe souverän und bestimmt auf, er hat keine Scheu vor Menschenmengen oder dem Publikum. Seine Ansagen sind klar und deutlich. Der Chorleiter besitzt genug Konzentrationskraft, um einen ganzen Abend oder gar ein ganzes Wochenende lang komplexe Sachverhalte in einfache Anweisungen zu fassen und dabei vernehmlich und wohlartikulierte zu sprechen, ohne die Stimme zu ermüden.

Durch entschiedenes Fordern und Fördern baut er langfristig die Leistungsfähigkeit des Chores aus. In den Proben führt er den Chor zielstrebig zum Lernerfolg. Zugleich behält er gegenwartsbezogen den Freizeitwert des gemeinsamen Tuns im Blick.

Er wahrt eine gesunde Balance zwischen kommunikativer Nähe und professioneller Distanz – der Chorleiter spielt weder den Spieß vom Kasernenhof noch den lieben Ersatzschwiegersonn, und er läßt es auch nicht zu, daß andere ihn in diese lächerlichen Rollenmuster hineindrängen. Er ist musikalisch beseelt und vermittelt diese Musik an andere Menschen, nicht mehr und nicht weniger.

... gibt ein gutes Vorbild.

Er vertritt seine kurzfristigen und langfristigen Lernziele konsequent und geradlinig und gibt den Chorsängern so eine klare Orientierung. Dies geschieht durch Anweisungen, aber auch durch eigenes Vorbild. „Worte belehren, Beispiele reißen mit,“ lautet ein römisches Sprichwort. Der gute Chorleiter ist als ganzer Mensch mit Hirn, Herz und Händen in der Probe präsent. Durch sein persönliches Auftreten bringt er dem Chorsänger wesentlichere Dinge bei, als dieser aus den Noten entnehmen kann, vor allem in der Gesamteinstellung zum Singen.

Er verlangt nur, was er selber auch bietet. Er muß selbst lernbereit sein, sowohl für Erfahrungswissen als auch für berufliche Weiterbildung. Er ist den Chorsängern ein Vorbild in der gesamten Haltung, in seiner pflichtbewußten Arbeit am musikalischen Werk, in seiner zuverlässigen Treue zum Chor, in seinem konzentrierten Fleiß und seiner Ordnung.

Er überzeugt menschlich durch eine lebensbejahende Grundeinstellung, erwirbt sich Respekt durch Redlichkeit und Integrität. Er lobt die Leistungen seiner Gruppe, und dieses Lob ist stets spürbar aufrichtig, nie aufgesetzt. Nötige Kritik äußert er mit positiver Erwartungshaltung und konkreten, konstruktiven Korrekturen.

Der Chorleiter ist selbst stets pünktlich und gut vorbereitet, musikalisch und methodisch. Bei kleinen Erkrankungen erscheint er zur Arbeit, um den Probenbetrieb gleichmäßig aufrechtzuerhalten. Er ist selbstverständlich bereit, an Abenden, Wochenenden und Feiertagen Dienst zu leisten. Was für andere eine sinnvolle Freizeitgestaltung ist, bedeutet für den Chorleiter schlicht Arbeit, und er nimmt die damit verbundenen Einschränkungen seines Privatlebens klaglos in Kauf, um seinen geliebten Beruf auszuüben.

Der Chorleiter ist ausdauernd und belastbar. Er bringt ein ums andere Mal die seelische und körperliche Energie auf, die notwendig ist, um ein Konzert- oder Probenwochenende mit der gebotenen Intensität durchzuhalten und die Gruppe mitzuziehen.

... ist kommunikativ und organisatorisch kompetent.

Der Chorleiter muß sich als Kulturfachmann in übergeordneten Zusammenhängen beweisen, z. B. im Betrieb eines gemeinnützigen Vereins, in einer städtischen Einrichtung, in einer Kirchengemeinde. Er kommuniziert nicht nur mit dem Chorvorstand und den Chorsängern, sondern auch mit deren Angehörigen, mit Gast- und Auftraggebern, Schulen, Vereinen, Pastoren, Behörden, Pressevertretern, mit anderen Musikern, Konzertbesuchern, neuen Sängern

und solchen, die es werden sollen. Dabei vertritt er, als das wichtigste Aushängeschild des Chores, dessen Anliegen und die seines Trägers in verbindlicher und würdiger Weise.

Er trägt durch seinen Stil, durch seine Arbeitsweise und das Repertoire zu einem erkennbaren Profil des Chores bei und formuliert es öffentlich. Dieses Profil erwächst organisch aus der Geschichte und dem Umfeld des Chores, den aktuellen externen Anforderungen und den Fähigkeiten und Vorlieben der Sänger und des Chorleiters.

Er zeigt organisatorisches Geschick, wenn er rechtzeitig angemessene Programme konzipiert, die Abläufe bei Auftritten plant, die Einrichtung und Bereitstellung der Noten veranlaßt und natürlich bei der präzisen zeitlichen Organisation der Proben. Dabei versucht er, einerseits auf unerwartete Verzögerungen einzugehen, andererseits die Dramaturgie jeder Probe so zu dirigieren, daß am Ende ein befriedigendes Teilergebnis steht.

... besitzt eine musikalische Ausbildung und musische Bildung.

Der gute Chorleiter hat Musik studiert. Er kann Klavier spielen, wenigstens soweit es für Proben und Auftritte im kleinen Rahmen erforderlich ist. Er kann melodisch und rhythmisch mehrstimmig hören und Fehler einzelner Stimmgruppen aus dem Chorklang heraushören. Er besitzt musiktheoretisches und kompositionsästhetisches Verständnis für die Funktion von Formen und Akkorden sowie Hintergrundkenntnisse in Musikgeschichte und Stilkunde, um Schlußfolgerungen für die Aufführungspraxis zu ziehen. Die so gewonnenen Einsichten in ein Werk gibt er in geeigneter Form an die Chorsänger weiter, um ihnen den Sinn ihres Gesangs aufzuzeigen, sie zu motivieren und den Ausdruck des Chores zu vertiefen.

Er kann Stücke arrangieren und umschreiben, transponieren, sinnvoll kürzen etc., um sie dem Chor oder dem Aufführungsrahmen anzupassen.

Der gute Chorleiter kann etwas mit Lyrik anfangen, da den meisten Gesangswerken Gedichte zugrunde liegen. Er trifft sinnvolle Strophenauswahlen und kann Texte in Form von Modernisierungen, Übersetzungen, Unterlegungen etc. geschmeidig einrichten. Er ist sensibel für das Wort-Ton-Verhältnis eines Stückes und versteht sowohl die emotionale Aussage eines Textes als auch ggf. symbolische, theologische und politische Bedeutungen. Er beherrscht fremde Sprachen soweit, daß er die Texte des Programms für Sänger und Hörer übersetzen, sie selbst korrekt aussprechen und mit dem Chor phonetisch erarbeiten kann.

Die Programme eines guten Chorleiters sind aus einer erkennbaren Grundidee heraus gestaltet, die Folge der Stücke hat einen roten Faden. Dabei berücksichtigt es das vorhandene Repertoire des Chores, sein Profil und seine Entwicklungsziele, die historischen und stilistischen Gegebenheiten, den Aufführungsrahmen sowie allgemeine ästhetische Grundsätze wie Ausgewogenheit und Abwechslung.

Als Konzertmoderator vermittelt der Chorleiter den Sinn des Programms und einzelner Werke an das Publikum und erhellt die künstlerischen Reflektionen hinter der musikalischen Arbeit.

Durch sein Dirigat animiert er die Chorsänger zu einer inspirierten Gesangsleistung. Er bereitet Einsätze des Chores sorgfältig vor durch Tonangaben, Bereitschaftsstellung, Augenkontakt, Auftakt zum Atmen im Tempo und Charakter des Stückes. Die Musik empfindet er so intensiv und mit so viel Ausdruckswillen, daß seine Vorstellung sich unmittelbar körperlich überträgt: in der Haltung, im Mitatmen und in der Mimik, in der Schlagweise und anderen

Dirigierbewegungen mit voneinander unabhängigen Armen. Damit lenkt er den Takt und das Tempo, die Lautstärke, die Artikulationsweise, einheitliche Betonungen und Absprachen, die Klangfarbe und ggf. die choreographierten Bewegungen.

Er paßt das Tempo und die Lautstärke an die Gegebenheiten einer Aufführung an, die sich zum Teil erst spontan zeigen und in der Probenphase nicht planbar waren, zum Beispiel die Raumakustik, die Stimmung im Publikum, den Spannungs- und Ermüdungszustand des Chores. In ähnlicher Weise reagiert er auf räumliche Enge, klangliche Ungleichgewichte oder andere Probleme mit sachgerechten Eingriffen in die Choraufstellung und die Positionierung der einzelnen Sänger. Dabei weiß er, daß den meisten Sängern die aus den Proben gewohnte Aufstellung am meisten Sicherheit gibt, und berücksichtigt dies bei seiner Entscheidung.

... muß selbst singen können.

Der gute Chorleiter muß zu einem gewissen Grade selbst Sänger sein und auf jeden Fall eigene Chorerfahrung besitzen. Er kennt den Weg vom Nichtsingenkönnen zur freien Stimme, und aufgrund seiner physiologischen und gesangsmethodischen Kenntnisse sowie seines sensiblen stimmungsfunktionellen Hörens kann er andere auf diesem Weg voranbringen. Dazu wirkt er auf die Gruppe stimmbildnerisch ein, vor und während der Proben und der Konzerte.

Seine eigene Stimme ist ein Demonstrationsinstrument – Singen ist ein ganzheitlicher Vorgang und wird leichter durch Nachmachen als durch abstrakte Vorgaben gelernt. Der gute Chorleiter besitzt eine sängerische Ausstrahlung, die durch Frische, Gelassenheit, Selbstbewußtsein, Ruhe und Aktivität gekennzeichnet ist, durch eine Balance zwischen Lockerheit und Spannung (Eutonus).

Allerdings muß er kein vollendeter Opernsänger sein: „Laienchöre brauchen nicht so sehr den großen Könner, Macher, Experten, Solisten, weil ihr Singen (mit Fug und Recht) auf einer anderen Anspruchsebene ansetzt“ (Bastian/Fischer 2008, S. 118). Es kommt darauf an, die musikalisch-künstlerischen Kompetenzen in einen pädagogischen und zwischenmenschlichen Kontext zu stellen.

... ist ein umsichtiger Pädagoge und Gruppenleiter.

Den Wechsel zwischen Aufmerksamkeit für den Einzelnen und Übersicht über die ganze Gruppe bewältigt der gute Chorleiter fließend. Auf beiden Ebenen setzt er mit seiner Entwicklungsarbeit am aktuellen Stand an und bringt Einzelne und Gruppen in machbaren Schritten vorwärts. Voraussetzungen hierfür sind eine geschulte Didaktik und Methodik sowie ein klares Urteil über die vorhandene Leistungsfähigkeit.

Er geht intuitiv auf Tagesform und Spannungsverlauf innerhalb der Probe ein, z. B. steigende Nervosität, Ermüdung, Rührung etc., indem er entweder Gegenmaßnahmen ergreift oder die Stimmung auffängt und sich darauf einstellt.

Er behandelt die Chorsänger tolerant, gerecht und unvoreingenommen. Er weiß, daß gerade hinter dem Verhalten „schwieriger“ Mitmenschen oft eine nachvollziehbare Geschichte steht. Er fühlt sich für das Wohlergehen seiner Sänger mitverantwortlich, nicht nur der Qualitätssicherung, sondern auch der Mitmenschlichkeit wegen.

Der Chorleiter kümmert sich fürsorglich um neue Sänger. Dazu gehört, daß diese ihm kurz einzeln vorsingen – nicht als Prüfung, sondern zum Zweck der Beratung über gesanglichen Lernbedarf, die Vereinbarkeit von stimmlichen Voraussetzungen und dem Repertoire des Chores und nicht zuletzt wegen der Zuordnung zu einer Stimmgruppe. Ziel dabei ist eine soziale und klangliche Integration des Neulings in die gewachsene Gruppe unter Wahrung seiner persönlichen Bedürfnisse. Der gute Chorleiter weiß, daß ein neuer Chorsänger hierfür eine großzügige Eingewöhnungszeit benötigt.

Mit psychologischem Fingerspitzengefühl geht er auf einzelne Chormitglieder ein. Als guter Pädagoge wendet er sich den Menschen vor ihm mit Einfühlungsvermögen und Geduld zu, er hat Verständnis für ihre Lernhindernisse und bringt Toleranz für ihre menschlichen Eigenheiten auf. Voraussetzung dafür ist in manchen Fällen eine erhebliche Streßresistenz, welche die sonst notwendige Sensibilität des Chorleiters ausgleicht. Humor ist ein wirksames Mittel, beides in einen zwanglosen Einklang zu bringen.

Geduld ist eine Grundtugend jedes guten Lehrers. Geduld ohne Grenzen indessen mündet in Gleichgültigkeit. Der gute Chorleiter ist ebenso temperamentvoll – Eine Fackel, die nicht brennt, kann keine andere entzünden, und wenn ein schlechter Chorsänger die Gruppe behindert, muß der verantwortliche Chorleiter in ihrem Interesse eingreifen.

Mit Taktgefühl trägt er das Seine dazu bei, die Chorgemeinschaft zu stärken und eine gute Stimmung zu verbreiten. Allerdings ist er kein Alleinunterhalter, er initiiert einen Arbeitsprozeß. Entgegen dem normalen Abnutzungseffekt professioneller Alltagsroutine und trotz der Tatsache, daß kein Mensch allzeit in Hochstimmung und in Topform sein kann, tut er sein Bestes, um in jeder Zusammenkunft einen positiven Energiefluß in Gang zu setzen.

Der gute Chorleiter pflegt und entwickelt den Chor, auch im Sinne musikalischer Erwachsenenbildung. „Ein Chorleiter sollte [...] auch Musikerzieher sein und damit zuständig für die [...] musikalische Bildung des Laien“ (Bastian/Fischer S. 112). Konkret bringt er seinen Sängern Grundfertigkeiten im Notenlesen und Akkorde hören sowie die musikalischen Fachausdrücke bei, die für die Kommunikation in der Probe notwendig sind.

Indem er so die Kompetenzen des Chorsängers aufbaut, macht er ihn zu einem mündigen Partner in der gemeinsamen Arbeit am Werk.

Der gute Chorsänger



Der Chorsänger hat freiwillig die Aufgabe übernommen, im Chor mitzusingen. Das ist eine anspruchsvolle Tätigkeit, wenn man es ernst damit meint, und ein guter Chorsänger verdient dafür alle Achtung. Wie bereits im Vorwort klargestellt wurde, sind in diesem Kapitel nicht etwa Aufnahmebedingungen für Anfänger formuliert, sondern ein Idealzustand, der im Regelfall durch langjährige Chorsängertätigkeit erreicht wird. Die Fülle dieser Anforderungen zeigt, wie wertvoll eine in langen Jahren erworbene Kompetenz als Chorsänger ist.

Die natürliche menschliche Singfreude auszuleben, Teil einer tragfähigen Gemeinschaft zu sein, seine kulturelle Identität zu verwirklichen und bei Auftritten öffentliche Anerkennung zu erfahren, das alles ist ein unschätzbare Beitrag zur persönlichen Lebensqualität. Der Chor darf im Gegenzug vom Einzelnen verlangen, daß er nach Kräften zum Gelingen der gemeinsamen Arbeit beiträgt.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Ein tüchtiger, tauglicher Chorsänger singt gut und hat im Herzen Treue zu seinem Chor, Respekt vor dem Chorleiter, Begeisterung für die Musik und Wertschätzung für seine Mitsänger. Sein Arbeitsverhalten ist geprägt von Fleiß und Disziplin, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, Ordnungsliebe und Teamgeist. Seine Pflichten als Chorsänger erfüllt er ohne Murren, mit frohem Sinn (nach der Maxime von Kant: „Tue gern, was Du tun sollst“). Er weiß schließlich, daß er sie zu dem Ziel beachtet, daß der Chororganismus gesund funktioniert.

... kann singen.

Der gute Chorsänger kann mit seiner Stimme umgehen. Natürlich gibt es in jeder Gruppe kräftigere und leichtere Stimmen. Wer stark und sicher ist, kann als sogenannte Führungsstimme fungieren, als Leistungsträger. Dessen Maxime lautet: „Man darf das Zeltdach heben, aber nicht durchstoßen.“ Wer eine leisere Stimme hat, forciert seine Töne nicht, sondern nimmt, was sein Organ von selber hergibt. Damit leistet er den bestmöglichen Beitrag zum Chorklang und ist damit prinzipiell ein ebenso achtbares Chormitglied wie jedes andere.

Der gute Chorsänger hat sein Ohr im Chor. Er hört seine eigenen Töne stets im Zusammenklang mit den anderen, insbesondere mit seiner Stimmgruppe, und fügt sich akustisch ein. Wenn bei älteren Chorsängern das Hörvermögen nachläßt, sind technische Hilfsmittel für eine erfolgreiche Mitwirkung im Chor notwendig.

Wer sich selbst in den Proben deutlicher hören will, singt nicht lauter, sondern verstärkt die Selbstwahrnehmung durch Vorbiegen einer Ohrmuschel oder Zuhalten eines Ohres. Die Nachbarn dürfen das nicht als Kommentar zu ihrem Gesang auffassen.

Der gute Chorsänger braucht selbstverständlich kein Gesangsstudium, aber er hat eine gesunde, belastbare Stimme. Er hält sie fit durch regelmäßige Teilnahme an der chorischen Stimmbildung und gelegentliche häusliche Wiederholung der Übungen.

Was dem Bratschisten im Liebhaberorchester sein wertvolles Instrument, das ist dem Chorsänger seine Stimme: Sie ist kostbar und will gepflegt werden, damit sie vor dem Publikum gut klingt. Wenn der gute Chorsänger dauerhafte stimmliche oder musikalische Defizite an sich bemerkt, bemüht er sich um Besserung, nötigenfalls durch zusätzlichen Unterricht.

Gepflegtes Singen zeichnet sich dadurch aus, daß der Chorsänger grundsätzlich ungezwungen aufrecht steht oder sitzt, die Fußsohlen hüftbreit und gleichmäßig belastet auf der Erde. Die Brust ist selbstbewußt aufgespannt, die Atmung in Bauch und Flanken spürbar, die Schultern bleiben ruhig. Kiefer, Lippen, Zunge und Gaumensegel sind beim Sprechen agil und entspannungsfähig. Gesungen wird grundsätzlich in gebundenen Linien, nicht mit einzelnen Anschlägen wie auf den Klaviersaiten. Die Stimme kann sowohl laute als auch leise, helle und dunkle sowie relativ hohe und tiefe Töne in Abhängigkeit von der eigenen Stimmgattung hervorbringen. Dies sind nur wenige Stichworte zum weiten Gebiet der Stimmbildung, das der Chorsänger unter Anleitung des Leiters entdecken kann. Im Ganzen ist gutes Singen ein vitale Lebensäußerung, freimütig und streßfrei.

... nimmt Auftritte ernst.

Besonders zu öffentlichen Auftritten sorgt der gute Chorsänger für eine optimale stimmliche Verfassung durch ausreichenden Schlaf, etwas leichte Bewegung und rechtzeitige Flüssigkeitszufuhr am Vortag. Er vermeidet es, seine Singstimme vor Auftritten durch übermäßiges Reden anzustrengen. Unmittelbar vor dem Konzert soll er keine kohlenensäurehaltigen Getränke, keinen Alkohol und keine übermäßig fettigen, süßen oder salzigen Speisen zu sich nehmen. Schokolade verschleimt, Rauchen ist in jeder Hinsicht schädlich. Ganz unmöglich ist es, mit einem Halsbonbon oder Kaugummi im Mund vor das Publikum zu treten.

Er sollte vor dem Singen, vor allem dem öffentlichen, mäßig essen: Mit leerem Magen kann er sich nicht voller Energie beteiligen, vollgestopft wird er leicht schläfrig. Bei längeren Terminen bringt er seine eigene Pausenverpflegung mit, wobei Äpfel und anderes Obst besonders empfehlenswert sind. (Es erscheint vielleicht auf den ersten Blick übertrieben, sich im hiesigen Zusammenhang Gedanken über die Ernährung zu machen. Diese spielen aber eine wesentliche Rolle für die Gesamtverfassung des Sängers, der wie ein Sportler im Wettkampf nur eine einzige Chance hat, seine beste Leistung zu zeigen. Die Stimme hängt direkt vom körperlichen Wohlbefinden ab und wird von einer bewußten Lebensweise profitieren.)

Die Mitwirkung in Konzerten gibt der Probenarbeit Sinn und Ziel. Ein offener Laienchor kann nicht die gleichen Leistungen bringen wie professionelle Chöre oder Auswahlkammerchöre. Gleichwohl ist er bestrebt, dem zu musizierenden Werk sowie dem Ruf des Chores und des Chorleiters zuliebe sein Bestes zu tun.

Der gute Chorsänger erscheint zu Auftritten in vollständiger und sauberer Konzertkleidung. Der Chor soll nämlich nicht nur schön singen, er soll dabei auch gut aussehen. Zudem zeigt jedes Chormitglied durch seine gepflegte Erscheinung den Konzertbesuchern, daß ihm der Auftritt wichtig ist. Wer als Neuling die einheitliche Chorkleidung noch nicht besitzt, wendet sich rechtzeitig an den Chorvorstand, um sie zu erhalten.

Der gute Chorsänger führt sich vor dem Publikum besonders ruhig und diszipliniert auf. Wenn in der Veranstaltung zum Publikum gesprochen wird oder andere Chöre singen, hört er aufmerksam und respektvoll zu. Damit würdigt er fremde Arbeit und wahrt zugleich das Ansehen des eigenen Chores in der Öffentlichkeit.

Bei Einzug, Auftritt und Abgang bleibt in der Regel jeder in seiner Reihe, es gibt weder „wilde Haufen“ auf der Bühne noch ein chaotisches Sichzerstreuen. Notenmappen sind dabei dem Publikum zugewandt zu halten. Alle streben eine abgestimmte gemeinsame Bewegung an, auch beim Öffnen und Schließen der Notenmappen sowie im Falle einer Choreographie zur Untermalung eines Vortragsstücks. Körperlich eingeschränkte Chormitglieder werden von der Gruppe in geeigneter Weise eingebunden, das stört keinen Menschen guten Willens.

Ein Chor zeichnet sich gerade dadurch aus, daß viele etwas gemeinsam machen. Die stärkste Wirkung hat dies, wenn es präzise synchron ausgeführt wird. Wenn die Bewegungsabläufe wirken „wie aus einem Guß“, wird das Konzert ein Genuß für alle Sinne. Es genügt, wenn ein einzelnes Mitglied unnötigerweise „aus der Reihe tanzt“, um den Gesamteindruck zu stören.

Der gute Chorsänger beherrscht das gemeinsame Atmen, Einsetzen, Sprechen und Absetzen des Tones in der Gruppe. Sein Singen unterscheidet sich von dem eines Solisten dadurch, daß er sich mit vielen anderen Sängern koordiniert und synchronisiert. Damit dies überhaupt möglich wird, dient der Chorleiter als Orientierungsgeber für alle. Daraus folgt, daß der Chorsänger die Impulse des Leiters genau abnehmen und mitmachen muß, damit sich alle Stimmen zu einem schönen und hörenswerten Klang zusammenfügen.

Der Blick des guten Chorsängers ist tendenziell nach vorn gerichtet. Die Notenmappe hält er in Brusthöhe, so daß er sein Gesicht weder verdeckt noch abwärts wendet. Nur so sieht der Sänger den Takt und die Mimik des Dirigenten, kann dessen Einsätze und Abschlüsse, ggf. Takt- und Tempowechsel etc. wahrnehmen. Zudem sieht das Publikum die Augen der Sänger, was für die emotionale Ausstrahlung des Chores mitentscheidend ist.

Der gute Chorsänger liebt den öffentlichen Auftritt und zeigt dies auch. Der Chor lädt sein Publikum ein, um ihm eine Freude zu machen und interessante Musik zu präsentieren. Dies überträgt sich dann, wenn jeder einzelne Sänger sich dem Publikum zuwendet und mit Mimik und Körpersprache ein positives Engagement ausdrückt. Diese innere und äußere Gehobenheit wirkt sich auch unmittelbar auf den Klang der Stimme aus. Beim Vortrag eines Stückes hält der gute Chorsänger diese Spannung vom Beginn bis zum letzten Ton, ggf. auch bei instrumentalen Vor-, Zwischen- und Nachspielen. Das Umblättern erfolgt möglichst geräuschlos, Unterhaltungen finden auf der Bühne nicht statt.

Tapferer Optimismus ist angezeigt bei Unsicherheiten in schwierigen Nummern, die in Laienchören hin und wieder vorkommen. Hier gilt: Wer lächelnd über Fehler hinweggeht, zeigt sich souverän. Zuhörer nehmen diese in der Regel nicht so genau wahr wie der Chor, und gerade die gewissenhaftesten Chorsänger richten ihre Aufmerksamkeit im Nachhinein gern auf kleine Unvollkommenheiten statt auf den Gesamteindruck eines Auftritts.

... weiß mit Musik umzugehen.

Der gute Chorsänger ist musikalisch, er kann sich Melodien merken, Rhythmen präzise aufnehmen und mit anderen gemeinsam einen Takt und ein Tempo halten – weder eilt er voraus, noch klappert er hinterher.

Ein langjährig erfahrener Chorsänger kennt das Repertoire seines Chores, geht womöglich auch in Konzerte anderer Chöre und entdeckt so schöne neue Stücke. Diese kann er natürlich auch dem Chorleiter empfehlen, ohne allerdings enttäuscht zu sein, wenn sie in das aktuelle Programm nicht hineinpassen.

Der gute Chorsänger ist auch generell an Musik interessiert und achtet diese Kunst in all ihren Erscheinungsformen. Er bemüht sich langfristig darum, die Notenschrift zumindest in Ansätzen zu verstehen, um allen Beteiligten das Proben zu erleichtern.

... hat sein Arbeitsmaterial parat.

Der gute Chorsänger hat seine wohlsortierten Noten sowie Bleistift und Radiergummi immer griffbereit. Ansagen des Chorleiters zum Stück sind sofort festzuhalten und an Fehlende beim nächsten Mal weiterzugeben, damit die Ansagen nicht zu oft wiederholt werden müssen. Zwischen den Proben geht er die Materialien wiederholt durch, macht sich mit dem Programm vertraut und kann aufgerufene Stücke daher schnell finden.

Mit Originalnoten geht er besonders sorgfältig um, denn sie sind teuer. Er nimmt Eintragungen hier ausschließlich mit Bleistift vor. In Notenkopien ist es darüber hinaus möglich, die eigene Stimme zu markieren. Ansonsten werden auch sie pfleglich behandelt, denn sie machen viel Arbeit, und nach dem laufenden Projekt werden sie für das Chorarchiv wieder eingesammelt. Der gute, ordentliche Chorsänger knickt und rollt die Noten nicht und läßt sie auch nicht naß oder fleckig werden.

... ist der Gruppe gegenüber loyal.

Der gute Chorsänger macht die Ziele der Gemeinschaft zu seinen eigenen. Er fragt nicht in erster Linie, welche „Gegenleistung“ er für seinen Mitgliedsbeitrag herausbekommt, sondern was er selbst zur gemeinsamen Arbeit und zur Gemeinschaft beitragen kann (wie Goethe im Wilhelm Meister schrieb: „Mache ein Organ aus dir“).

Die angebrachte Loyalität zum Chor erfordert es, auch in Einzelgesprächen außerhalb des Chores an einer positiven Außendarstellung mitzuwirken. Der gute Chorsänger betreibt Konzertwerbung durch Mundpropaganda und das Verteilen von Handzetteln und Plakaten. Insbesondere gilt: „Mitglieder zu werben ist eine Alltagsaufgabe jedes Sängers und nicht nur des Vorstandes“ (Bastian/Fischer S. 171). Zu den größten Verdiensten eines Chorsängers gehört es, einen neuen Sänger in die Probe mitzubringen – zum richtigen Zeitpunkt, d. h. nicht unmittelbar vor einem Auftritt oder zu einer Chorversammlung mit internen Diskussionen.

... ist diszipliniert, bescheiden und lernbereit.

Der gute Chorsänger ist bescheiden genug, um sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Er ist und bleibt für sich ein wertvoller Mensch, innerhalb des Chores fungiert er jedoch als Teil einer Gruppe und muß sich einordnen. Übermut und penetrantes Gehabe stören das gemein-

same Singen in noch stärkerem Maße als Ängstlichkeit und Hemmung. Diese Tugend der Bescheidenheit hat übrigens nichts mit Unterwürfigkeit zu tun – ein geduckter Mensch kann nicht frei singen! Es geht vielmehr um die klare Einsicht in die eigene Position innerhalb des Ganzen. Ein guter Chorsänger wird sich hier niemals vermessen.

Bei aller Sing- und Lebenserfahrung ist dem Chorsänger stets bewußt, daß er das Singen als Amateur betreibt, d. h. ohne Ausbildung und in der Regel nur ein- oder zweimal pro Woche, und außerdem von seiner Position inmitten des Chores nur einen eingeschränkten Überblick hat. Er hütet sich vor voreiligen Urteilen über die Leistungen von Komponisten, Musikern und anderen Chorsängern sowie des Chorvorstandes und unterläßt es, die Stimmung im Chor durch abfällige Reden zu trüben. Besonders das Kommentieren von Patzern überläßt er dem Chorleiter. Fehlversuche gehören unvermeidlich zum Lernen dazu; es ist unnötig, sich selbst deswegen laut zu schelten. Unqualifiziert über Mitstreiterinnen und Mitstreiter herzuziehen aber ist eine grobe Unart und behindert aus pädagogischer Sicht den Lernprozeß.

Unklarheiten diskutiert der gute Chorsänger nicht mit dem Nachbarn, sondern fragt den Chorleiter im Plenum. Grundsätzlich vertraut er darauf, daß der Chorleiter unter den vielen möglichen Ansatzpunkten für eine Korrektur denjenigen auswählt, der gerade Priorität hat.

„Die Chorprobe ist ein Lernvorgang“ (Behrmann S. 30), und der Chorsänger befindet sich in der Rolle des Lernenden. Aufnahmebereitschaft ist daher eine Grundtugend des guten Chorsängers. Dazu gehören Geduld bei der Überwindung von Schwierigkeiten, Offenheit für fremde Stile und Sprachen, das Einlassen auf ungewohnte Stimmbildungsmaßnahmen und auch in anderer Hinsicht die Bereitschaft, auf das zu hören, was von vorne angesagt wird.

Die Chorarbeit kann auch manchmal anstrengend sein – „Ohne Schweiß kein Preis“. Solche Situationen steht der Chorsänger tapfer durch nach dem alten Grundsatz „Lerne leiden ohne zu klagen“, in humorvoller Auffassung. Er weiß: Es lohnt sich am Ende, denn oft machen die schwierigen Stücke am meisten Spaß, wenn sie nach sorgfältiger Arbeit vorgetragen werden.

Der gute Chorsänger tritt dem Amt des Chorleiters mit Respekt gegenüber, im Sinne einer Anerkennung seiner Expertise und seiner Leitungsfunktion. Er hat erkannt, wie anspruchsvoll die Arbeit des Leiters ist, und er schätzt das, was er von diesem lernen kann. Daß der Chorleiter der Motor der Gemeinschaft ist und daher in ihrem Interesse nicht ausgebremst werden darf, ist ihm bewußt. Wer den Chorleiter mit Unwesentlichem ablenkt, nimmt Aufmerksamkeit in Anspruch, die dieser für die komplexen und wesentlichen Tätigkeiten und Entscheidungen braucht. Wer aber gänzlich aus seiner Rolle fällt und den Chorleiter rüpelhaft anrempelt, kann für einen Moment den ganzen Chor aus dem Gleichgewicht bringen. Außerdem hat respektloses Verhalten gegen den Chorleiter eine fatale Außenwirkung, sowohl vor dem Publikum als auch vor Neumitgliedern. Sachbezogene Kritik muß manchmal sein, wird aber mit der gebotenen Zurückhaltung und am besten in Form einer Verständnisfrage geäußert. Als Laie könnte sich der Kritiker durchaus im Irrtum befinden.

Schließlich ist sich der gute Chorsänger im Klaren darüber, daß sich der Chorleiter im Gegensatz zu ihm an seinem Arbeitsplatz befindet und nicht in seinem Freundes- oder gar Familienkreis. Auch gut gemeinte Zuwendungen können die funktionell notwendige Autorität des Chorleiters untergraben, wenn man ihm körperlich oder verbal zu nahe tritt. Es ist auch nicht statthaft, über das Privatleben des Chorleiters in respektloser Weise zu spekulieren.

... ist fleißig und aufmerksam.

Ein guter Chorsänger ist strebsam und zwanglos konzentriert. So bekommt er immer mit, wann die Gruppe was von welcher Stelle des Stückes an singen soll, und wie.

Wenn er gerade nicht mit Singen dran ist, verhält er sich geduldig und still. Der Chorleiter muß genau hören können, ob in der aufgerufenen Stimmgruppe Unsicherheiten oder stimmtechnische Probleme bestehen, wobei es manchmal um feine Nuancen geht. Während andere singen, kann er seine eigene Stimme verfolgen, sich im Notenlesen üben, den Text memorieren oder einfach mit Wertschätzung zusehen, wie die Mitstreiter in ihrem Lernprozeß vorankommen. Der gute, musikalische Chorsänger hört die anderen Stimmen mit, während er selbst singt, um sich harmonisch und dynamisch anzupassen. So singen alle wirklich miteinander und nicht bloß gleichzeitig. Dies wird durch wechselseitiges Zuhören in den Proben gefördert.

Auch bei Ansagen des Chorleiters oder des Vorstandes unterläßt er Privatgespräche. Mit solchen lenkt man sich und andere von den Inhalten ab und zwingt den Ansagenden, seine Stimme anzustrengen, ganz abgesehen vom schuldigen zwischenmenschlichen Respekt.

Auch wenn die Versuchung für begeisterte Musikliebhaber verständlicherweise groß ist: Der gute Chorsänger brummt nicht mit, wenn der Chorleiter etwas vorspielt oder singt. Dies muß für alle deutlich und ungetrübt zu hören sein. Zum eigenen Nachvollziehen wird ja danach Gelegenheit gegeben, und Geduld steht dem Chorsänger ebenso gut an wie dem Leiter.

Der gute Chorsänger ist fleißig und übt den Chorstoff zwischen den Proben. Wer die Noten nicht lesen kann, wird zumindest Texte und Abläufe für sich wiederholen. Das Ergebnis ist Sicherheit und Authentizität: Töne und Texte zwischen den Proben zu üben macht die gemeinsame Arbeit müheloser und ermöglicht einen wirkungsvollen Auftritt. Nur, wer seinen Text sicher beherrscht und auch innerlich verstanden hat, was gesungen wird, steht bei der Aufführung in echtem Kontakt mit dem Publikum – die anderen singen das Papier an.

... ist pünktlich und zuverlässig.

Der gute Chorsänger organisiert sich selbst. Ausgegebene Termine werden sofort nach Erhalt in den eigenen Kalender eingetragen und auch wahrgenommen, wenn nicht zwingende Gründe entgegenstehen. Die Termininformationen bringt er zu allen Proben mit, falls Änderungen besprochen werden müssen.

Der gute Chorsänger ist immer pünktlich. Er kommt lieber etwas zu früh als in letzter Minute, um nicht hetzen zu müssen. Wer ausnahmsweise zu spät kommt, verhält sich unauffällig.

Der gute Chorsänger nimmt zuverlässig an allen Proben teil. Er tut dies zum eigenen Vorteil, weil er besser vorbereitet mehr Spaß am Singen hat. Er tut dies auch zum Vorteil der anderen in seiner Stimmgruppe, weil eine gleichmäßig starke Besetzung die Probe befriedigender macht und im Konzert die vertrauten Mitsänger Sicherheit geben. Er läßt sich durch leichte Unpäßlichkeiten nicht von der Teilnahme abhalten. Temporäre Müdigkeit oder Unlust wird während des Singens sicherlich verschwinden: „Der Appetit kommt beim Essen“, weiß der Volksmund, und der Engländer Wesley schreibt: „If it is a cross to you, take it up and you will find a blessing“ – „Wenn es dir ein Kreuz ist, nimm es auf dich und finde Segen darin.“ Der gute Chorsänger nimmt auch einen größeren Auftritt nicht zum Anlaß, erstmal ein paar Wochen mit dem Proben zu pausieren – nach dem Konzert ist vor dem Konzert!

Wer eine Probe nicht wahrnehmen kann, meldet sich beim Stimmführer oder Chorvorstand ab. Nach der Probe erkundigt er sich bei einem anderen Chormitglied, vorzugsweise dem Stimmführer, nach Ansagen zu Organisation und Musik, welche Stücke geprobt wurden, ob es neue Noten gab etc.

Wer Stücke nicht regelmäßig geprobt hat, wird am Ende mit großer Wahrscheinlichkeit unsicher und falsch oder nicht nach den Ansagen des Chorleiters singen. Damit stört er die Nachbarn und den Auftritt insgesamt. Ein guter Chorsänger wird es kaum erleben, daß der Chorleiter ihn dem Ruf des Chores und dem zahlenden Publikum zuliebe von der Teilnahme an einem Konzert ausschließen muß.

Der gute Chorsänger ist bei allen Auftritten dabei, weil sich der Chor in voller Stärke in der Öffentlichkeit am attraktivsten präsentiert. Für die Auftrittsteilnehmer ist die Generalprobe eine unerläßliche Pflichtveranstaltung. Aber auch die letzten Wochenproben davor sind wichtig, weil hier der Feinschliff erfolgt, den Fehlende im Ernstfall zunichte machen können.

... nimmt Rücksicht und achtet die Arbeit anderer.

Der gute Chorsänger geht allgemein rücksichtsvoll mit seinen Mitmenschen um. Er gibt bei infektiösen Erkrankungen niemandem im Chor die Hand und hält Abstand beim Sprechen, wegen der Ansteckungsgefahr. Die anderen Sänger wollen und müssen gesund bleiben. Für den Chorleiter aber ist eine gesunde Stimme die Grundlage seines Broterwerbs.

Der gute Chorsänger nimmt Rücksicht darauf, daß der Chorleiter von allen an der Probe Beteiligten die Pause am nötigsten hat, um bis zum Schluß voll konzentriert zu sein. Er weiß, daß Generalprobe und Konzert besonders spannende Situationen sind. Unnütze Diskussionen und Beschwerden hält er bis nach dem Auftritt zurück.

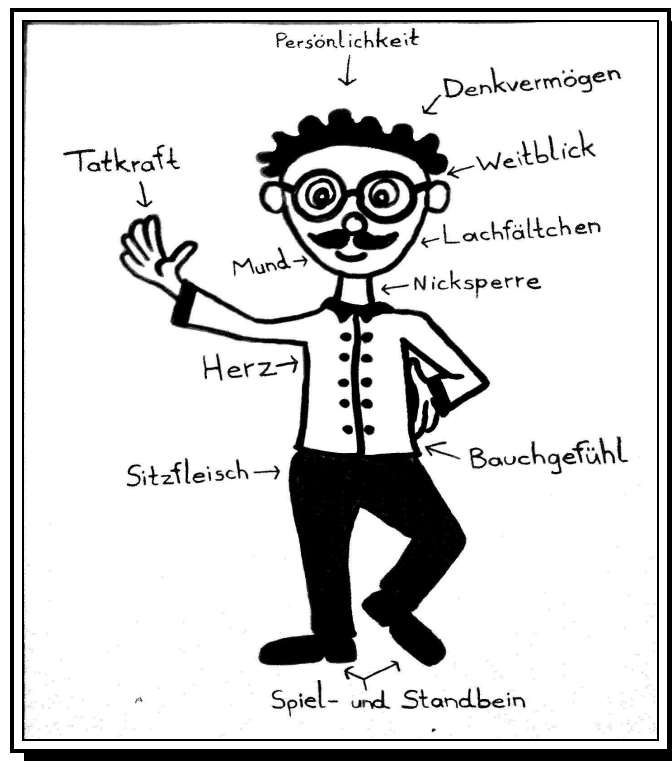
Der Chor will Nachwuchs und gibt jedem die nötige Zeit, in seine Aufgaben hineinzuwachsen. Der gute Chorsänger ist daher nachsichtig zu neuen Chorsängern, weist sie freundlich in die Noten und die Abläufe ein und beteiligt sie z. B. an Pausengesprächen. Die Fehler eines Anfängers zu korrigieren ist Sache des Chorleiters; pädagogisch unreflektierte Kritik von Mitsängern (auch durch Körpersprache) kann den Neuen demotivieren und vertreiben. Auch unsicheren Sängern und belasteten Menschen im Chor begegnet er mit ungezwungener Freundlichkeit und solidarischer Hilfsbereitschaft. So trägt er an seiner Stelle zu einem harmonischen Miteinander bei.

Andere Musiker, seien es Gastsänger oder Instrumentalisten, achtet er als Fachleute auf ihrem Feld. Es gehört sich nicht, über scheinbare Fehlleistungen laut zu lästern, zumal ein Nichtmusiker Schwierigkeiten oft nicht richtig ein- und zuordnen kann. Auch hier gilt das Bibelwort: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem eigenen Auge?“ (Matthäus 7,3).

Er zeigt Wertschätzung für das ehrenamtliche Engagement der Vorstandsmitglieder. Er ist bereit, sporadisch mitzuhelfen, etwa beim Herrichten und Aufräumen des Probenraums oder des Aufführungsortes, bei der Organisation von Mitfahrgelegenheiten u. ä. Der Vorstand kann nicht alles allein leisten – gemeinsames Tun macht die Gruppe stark.

Und wenn Ämter neu zu vergeben sind, prüft er wohlwollend, ob er Zeit, Kraft und Talent einbringen kann, wo er vorher von der Einsatzbereitschaft anderer profitiert hat.

Der gute Chorvorstand



In jedem Chor gibt es Sänger, die sich besonders für die Gemeinschaft engagieren und in ihrer Freizeit organisatorische Aufgaben übernehmen. Sie verdienen die Dankbarkeit aller anderen.

... hat Organisationstalent.

Der gute Chorvorstand organisiert mit der gebotenen Umsicht die Auftrittstermine, Sonderproben, Chorfahrten und natürlich ggf. die Vorstandssitzungen und Vollversammlungen. Er gibt die Termine und andere organisatorische Informationen schriftlich und mündlich an die Sänger aus, und zwar so rechtzeitig, daß diese sich in ihrer privaten Planung darauf einrichten können.

Bei unerwarteten organisatorischen Problemen reagiert er flexibel und pragmatisch, mit dem Blick für das Ganze und dementsprechender Gelassenheit.

Er nimmt seine Pflichten verantwortungsbewußt und gewissenhaft wahr. Er reagiert verlässlich und prompt auf interne und externe Anfragen. Er geht sparsam mit den Haushaltsmitteln des Chores um, um die materielle Basis des Chorlebens zu erhalten.

Der gute Chorvorstand ist am Heimatort des Chores gesellschaftlich eingebunden und hat dadurch Zugang zu Presse, Kirchengemeinden, städtischen Einrichtungen, Sponsoren etc. Er sorgt für eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit durch Pressemitteilungen, Aushänge und Annoncen. Soweit es dabei um künstlerische Inhalte geht, nimmt er die Fachkompetenz des Chorleiters in Anspruch und entwickelt Texte mit ihm gemeinsam.

.... hat Sinn für die Bedürfnisse der Chorgemeinschaft.

Der gute Chorvorstand trägt Sorge dafür, daß soziale Chortraditionen wie z. B. Geburtstags-singen oder gesellige Abende auf Probenwochenenden gepflegt werden. Er schafft ein gutes Arbeitsklima und greift bei Meinungsverschiedenheiten ausgleichend ein. Seine organisatorischen Ansagen in den Proben macht er deutlich und möglichst kurz in dem Bewußtsein, daß die Chorsänger zum Singen und nicht für Vereinsmeierei zusammengekommen sind.

Die Mitglieder des Chorvorstandes sollten ihrer herausgehobenen Stellung auch durch vorbildliches Verhalten als Chorsänger gerecht werden. Sie identifizieren sich in besonderem Maße mit dem Chor und setzen sich mit vollem Engagement für sein Wohl ein.

... setzt sich gern mit anderen Menschen auseinander.

Die Mitglieder des Chorvorstandes denken mit und vertreten ihre jeweilige Auffassung mit vernünftigen Argumenten – wohl wissend, daß sie bei längerer Amtstätigkeit mehr konzeptionelle Kompetenz haben als andere Chorsänger, daß dies aber keine künstlerische Ausbildung ersetzen kann. Bei der Planung von Konzertprogrammen bringen sich gute und erfahrene Chorvorständler mit eigenen kreativen Vorschlägen ein.

In der Kommunikation miteinander lassen sie Ehrlichkeit und Unvoreingenommenheit walten. Auf neue Chorsänger und Interessenten gehen sie unaufdringlich, aber fürsorglich und hilfsbereit zu, vielleicht mit einem Stück aus dem Repertoire der King's Singers im Ohr: „He that hath a pleasant face, / And will join in catch or glee, / He shall have a welcome place / with this goodly company.“ – „Wer ein freundliches Gesicht hat und mitsingen möchte, soll willkommen sein in dieser guten Gemeinschaft.“

Wenn es in einem Chor Stimmführer gibt, sind sie die ersten Ansprechpartner für die Belange der Chorsänger. Die Stimmführer behalten in ihrer Gruppe die Übersicht über die regelmäßige Probenteilnahme der Mitsänger. Im Falle häufigeren Fehlens suchen sie das Gespräch mit dem Betreffenden. Bei kurzfristigem Ausfall einer Probe oder anderen dringenden Mitteilungen setzen sie die Telefonkette in ihrer Stimmgruppe in Bewegung. Die Stimmführer haben quasi „in erster Instanz“ leitende Funktion in Bezug auf die Sitzordnung innerhalb der Stimmgruppe, insbesondere bei der Platzierung neuer Mitglieder: Neue Sänger sollten sichere Stimmen neben sich oder hinter sich haben, kleine vorn und große hinten stehen, Freundinnen gerne nebeneinander – hier ist insgesamt Kompromißbereitschaft gefragt. Der Chorleiter kann hier eingreifen, wenn es aus klanglichen Gründen notwendig ist.

Der gute Chorvorstand zeigt Teamgeist und unternimmt keine unangebrachten Alleingänge, weder innerhalb des Vorstandes noch im Verhältnis zum Chorplenum. Er beweist diplomatisches Geschick und Einfühlungsvermögen im Umgang mit dem sensiblen Musiker vor dem Chor, den charakterlich unterschiedlichen Sängern im Chor und den Ehrenamtlichen hinter dem Chor.

Quellen

Bastian, Hans Günther / Fischer, Wilfried: *Handbuch der Chorleitung*. 2. Auflage Mainz, London etc. 2008.

Behrmann, Martin: *Chorleitung*. Band 1: *Probentechnik*. 2. Auflage Neuhaus-Stuttgart 1984.

Brödel, Christfried / Schuhenn, Reiner (Hg.): *Basiswissen Kirchenmusik. Ein ökumenisches Lehr- und Lernbuch in vier Bänden (...)*. Band 2: *Chor- und Ensembleleitung*. Stuttgart 2009.

Knubben, Klaus: „Die Arbeit im Jugendchor. Referat an der Bundesakademie in Trossingen.“ <http://www.limburger-domsingknaben.de/de/chorleiter?start=1> (abgerufen am 02. 01. 2011).

Levermann, Klaus / Adams, Manfred: „Leitfaden für eine gute Bühnenpräsentation von Chören.“, hrsg. v. ChorVerband Nordrhein-Westfalen e.V., www.cvnrw.de/presentationshilfen/Leitfaden_Chorpraesentation.pdf, datiert 31. 08. 2007 (abgerufen am 02. 01. 2012).

Pritzkat, Rosemarie: *Chorregeln für den Hamburger Knabenchor*, Hamburg o. J.

Stümke, Almut: *Musikalische Hausordnung für den Mendelssohnchor Hamburg*. o. J.

Vorstand des Städtischen Chores Kiel (Hg.): *Informationsblatt für neue Mitglieder*. Kiel o. J.

Wesley, John: “Directions for Singing.” In: *Select Hymns with Tunes Annexed Designed Chiefly for the Use of the People Called Methodists*, London 1761. Abdruck in *Liturgie und Kultur* 2. Jg. (2011), Heft 2, S. 93.

Zudem: mündliche Überlieferung in zahlreichen Amateurchören.

Anonym:
3 x 10 Gebote für den Chorsänger
(oder „Wie man sich über das gemeine Chorvolk erhebt“)

I.

1. Die Chorproben sind nur für Minderbegabte. Du kannst es auch so, darum fehle öfter mal. Dadurch erkennen alle Deine Genialität und Du ziehst die volle Aufmerksamkeit und Sympathie auf Dich. Außerdem ist das vornehm und hebt Dich aus dem gewöhnlichen Chorvolk heraus.
2. Ob Du zehn Minuten zu früh oder zu spät zur Probe kommst, ist reine Geschmackssache; als Zuspätkommender hast Du aber den großen Vorteil, daß viel mehr Leute Deine Anwesenheit zur Kenntnis nehmen. Dies gilt besonders für Generalproben.
3. Sollten die Reihen schon dicht besetzt sein, sollst Du Dich hartnäckig zu Deinem Stammplatz durchkämpfen. So haben auch die anderen was vom Späterkommen.
4. Es ist völlig unnötig, die Einsingübungen mitzumachen. Ein Chorsänger, der etwas auf sich hält, kann auf dergleichen Vorprogramm verzichten.
5. Versäume keine Gelegenheit, Dich mit Deinen Nachbarn abwechselnd über allgemein interessierende Themen zu unterhalten. Dies schafft ein gutes Arbeitsklima, und der Chorleiter kann viel konzentrierter arbeiten. Besonders dann, wenn der Chorleiter etwas erläutert, sollte die Singpause genutzt werden, zwischendurch dem Nachbarn das Wichtigste vom Tage zu berichten. Und wenn die Probe dann gemeinsam fortgesetzt werden soll, warten alle gern und voller Spannung, bis auch der Letzte weiß, was und an welcher Stelle gesungen werden soll. Wo sonst hat der Chorleiter soviel Gelegenheit, sich in Geduld zu üben?
6. Die Anweisungen und Erklärungen des Chorleiters gelten natürlich nur für die anderen. Du weißt das ja längst alles besser und langweilst Dich. Es ist gut, wenn Du das durch Gebärden, Gähnen und halblaute Bemerkungen zum Ausdruck bringst.
7. Ganz besonders schön ist es, wenn beim Üben der einzelnen Stimmen die „Arbeitslosen“ durch möglichst lautes Sprechen Hintergrundmusik liefern. Dies ist auch ein Zeichen von guter Gemeinschaft, werden dabei doch die Fehler der Übenden nicht so deutlich gehört.
8. Sollte ein neues Stück in der Probe nicht auf Anhieb klappen, so beginne ohne Umschweife auf eigene Faust einzelne Passagen mit den Kollegen Deiner Stimmlage zu üben. Es entlastet nicht nur den Chorleiter, sondern erzeugt zudem ein überaus reizvolles Tongemisch.
9. Die Zeit während der letzten Bekanntmachungen benutzt man am Besten, um geräuschvoll die Noten einzupacken und die Verabschiedungsrituale zu beginnen. Wer weiterdenkt, läßt nach der Probe alles an seinem Platze stehen und liegen. Es gibt nämlich immer wieder Leute, denen man eine Freude damit machen kann, weil sie gern für alle die Stühle wegstellen.
10. Vergiß nie, daß es ein besonderes Entgegenkommen ist, daß Du überhaupt mitsingst. Diese Haltung hebt Dich über alle anderen hinweg und zeigen Dich als einen beliebten und idealen Mitsänger!

II.

11. Kritisiere viel und weise darauf hin, daß früher doch alles besser war. Originelle Beiträge wie „Das hat's bei uns noch nie gegeben!“ oder „Sch...lied!“ wirken motivierend und bewahren vor schlimmen Fehlentscheidungen.

12. Der Chorleiter ist dankbar, wenn ihm während der Übungsstunde oder kurz vor dem Konzert möglichst viele ihre Meinung sagen. Schließlich wird er dafür bezahlt, es allen recht zu machen.

13. Falls ein Neuer in der Chorstunde erscheint, erfordert es der Anstand, sie oder ihn am besten gar nicht zur Kenntnis zu nehmen oder gar anzusprechen. Er könnte darüber tief erschrecken und nie wieder kommen.

14. Trage energisch dazu bei, daß neue Chormitglieder nicht vorlaut werden. Sie sind vielmehr schon bei den ersten Proben auf den ihnen angemessenen Rang, der sich bekanntlich nach den vor Ort abgeleisteten Dienstjahren bemißt, zurechtzustutzen.

15. Üben ist ausschließlich eine Angelegenheit der Chorprobe. Häusliches Üben ist hingegen zu vermeiden, vor allem, wenn Du in einer Probe gefehlt hast. Auf diese Weise trägst Du dazu bei, daß bei den künftigen Chorstunden kein Mangel an Probestoff entsteht.

16. Eingehende Vorbereitungen für eine Veranstaltung sollten nicht ernst genommen werden. Wenn Mitglieder von Profi-Chören das nötig haben, ist es deren Sache. Wir als Laien wollen uns ohnehin nicht mit ihnen vergleichen. Darum solltest Du auch nicht regelmäßig zum Üben kommen. Beim nächsten Probenbesuch wirst Du umso freundlicher begrüßt.

17. Zögere nicht, beim Aufstellen, insbesondere vor Publikum, Deinen Standplatz im Chor unter Einsatz aller verfügbaren taktischen Mittel zu erkämpfen und beharrlich zu verteidigen. Bedenke, daß die guten Plätze entweder ganz vorne oder ganz weit hinten sind. Örtliche Besonderheiten lassen sich je nach Deiner Persönlichkeitsstruktur als strategisch hervorgehobener Standpunkt oder als Deckung nutzen.

18. Die Notenhefte - soweit sie für Dich überhaupt wichtig sind - leben länger, wenn Du den Deckel nach hinten klappst, die Blätter knickst oder rollst und das Ganze bei leisen Pianostellen fallen läßt (sonst hört es ja keiner). Im übrigen gehen Dich die Notenhefte einen Dreck an, das ist Sache des Notenwartes!

19. Bei den Noten empfiehlt es sich überhaupt, ein Exemplar mit nach Hause zu nehmen und in der nächsten Probe nicht wieder mitzubringen. Wo sonst werden sie so geschont und bleiben lange gut erhalten?

20. Noten, Pausen und ähnliche Zeichen dienen nur der graphischen Ausschmückung des Textes; ihre Beachtung kannst Du getrost Malern, Graphikern und sonstigen außermusikalischen Kunstfreunden überlassen. Du hast es nicht nötig, nach Noten zu singen, denn Du hast Anspruch darauf, daß Dir Deine Stimme gefühlvoll und mit größter Behutsamkeit extra mit Klavierbegleitung beigebracht wird – und damit basta!

III.

21. Du sollst aus dem Chor herauszuhören sein, Deine Stimme ist die beste. Wenn alle leise singen, dann singe Du aus vollen Halse!
22. Du sollst als Chorsänger die Möglichkeit nutzen, beim Singen Dein persönliches Profil hervorzuheben, besonders durch eigenes Tempo und individuelle Textgestaltung. Laß Dich darin keinesfalls durch kleinliche Besserwisserei des Dirigenten beirren.
23. Zögere nicht, den Einsatzton eines Liedes nach eigener Vorstellung selbst anzustimmen. Der Dirigent wird freudig aus dem reichhaltigen Angebot des Chores etwas Passendes aussuchen.
24. Du sollst Dich unmittelbar vor dem Einsatz kräftig räuspern. Es zeigt den Zuhörern an, daß es gleich losgeht. Deine Stimmlippen werden es Dir überdies danken.
25. Du brauchst beim Singen nicht den Mund aufzumachen. Das ist nicht vornehm. Bewege ihn nach Möglichkeit überhaupt nicht, umso deutlicher ist Deine Aussprache.
26. Eine optimale Atemtechnik erreichst Du durch eine gekrümmte Haltung. Der förderliche Effekt ist nur noch durch Kauern oder Hocken zu steigern.
27. Das intensive Schauen in die Notenblätter während des Singens zeugt von großem Eifer, auch wenn man gar keine Noten lesen kann. Tu dies unbedingt zu Beginn und Schluß eines Stückes sowie bei Takt- und Tempowechsel. Die klanglichen Auswirkungen werden entzückend sein.
28. Relativ viel hören zu müssen ist leider eine Begleiterscheinung des Singens. Schone Deine Ohren, beschränke Dich auf das Allernotwendigste. Vor allem höre nicht auf andere Stimmgruppen, das lenkt Dich nur ab.
29. Mache beim Singen ein finsternes, grimmiges Gesicht, etwa so wie Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo.
30. Diese Gebote sollten stets konsequent befolgt werden. Der Erfolg kann auf Dauer nicht ausbleiben.

Über den Autor



Ausbildung

Ich wurde 1980 in Lüneburg geboren und absolvierte nach Abitur und Zivildienst ein juristisches Fachhochschulstudium in Hildesheim und Kiel. Meine Ausbildung zum Chorleiter begann 2003 mit Wochenendkursen bei verschiedenen Laienchorverbänden und der Chorhelferprüfung im darauf folgenden Jahr. Ab 2004 studierte ich am Hamburger Konservatorium. Die Hauptfächer Gesang und Gesangsmethodik belegte ich bei den Berufschorsängern Klaus Bülow (Norddeutscher Rundfunk) und Mark Bruce (Hamburger Staatsoper), dazu das Nebenfach Chorleitung bei Almut Stümke. Dieses Studium schloß ich 2009 mit dem Diplom als freiberuflicher Musiklehrer im Studienschwerpunkt Gesang ab. Von 2009 bis 2011 durchlief ich eine chorleiterische Weiterbildung am Konservatorium und bei der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und bestand 2011 die Kantorenprüfung dort. Ich setze meine Studien aktuell als Doktorand an der Hochschule für Musik und Theater fort, in den Fächern historische Musikwissenschaft und Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung.

Berufstätigkeit

Von 2007 bis 2009 war ich als Assistent und Musikpädagoge für den Hamburger Knabenchor St. Nikolai tätig. Als Chorleitungsvertretung habe ich mit dem Chor Hamburger Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, den Kinderchören der Paul-Gerhardt-Gemeinde in Hamburg-Winterhude und dem Gospelchor Black Rose Hasloh gearbeitet. Seit 2009 leite ich den Blankeneser Männerchor und den Frauenchor an der Volkshochschule Pinneberg, seit 2010 diene ich auch als Chorleiter bei der Evangelisch-Lutherischen Stephansgemeinde in Schenefeld. Ich biete theoretische und praktische Volkshochschulkurse für Chorsänger sowie Fortbildungen des Landesmusikrates Schleswig-Holstein zum Singen mit Vorschulkindern an.

Ehrenamt

Seit 2001 arbeite ich ehrenamtlich bei verschiedenen Berufsverbänden in unterschiedlichen Funktionen, bis hin zum Amt des Schatzmeisters bei der European Voice Teachers Association 2009 bis 2012.

Eigener Chorgesang

Darüber hinaus bin ich selbst seit meiner Jugend ein leidenschaftlicher Chorsänger gewesen. Von 1996-2010 habe ich in insgesamt 40 Chören in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg gesungen und rund 150 Auftritte mit Stücken aus sämtlichen Stilepochen bestritten. Dabei konnte ich die Arbeitsweise von zahlreichen, z. T. hochprofessionellen Chorleitern kennenlernen. Auch habe ich die unterschiedlichsten Chorformationen erlebt, von kleinen und großen Kantoreien und Gesangsvereinen, Jugend- und Studentenchören, einem Männerchor und einem gemischten Knabenchor, Konzertchören an zwei Opernhäusern, Projekt- und Seminarchören bis hin zu anspruchsvollen Kammerchören.

Fazit

Durch all mein Tun verwirkliche ich mein Lebensmotto:

„Singen gibt Vitalität, und ich lebe für den Gesang.“